

An Christi Himmelfahrt, 14. Mai 2026, in der Basilika St. Martin in Weingarten Festpredigt von Bischof Dr. Klaus Krämer

„Hab Mut, steh auf!“ – unter diesem Motto steht der 104. Deutsche Katholikentag, der gestern in Würzburg eröffnet wurde. Das Motto nimmt die Begegnung zwischen Jesus und dem blinden Bartimäus aus dem Markusevangelium auf. Der blinde Bettler Bartimäus sitzt am Rand des Wegs an dem Jesus in Kürze vorbeikommen wird. Er ruft Jesus zu: „Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ Die Menschen fühlen sich von ihm gestört. Sie fordern ihn auf zu schweigen. Doch Jesus wendet sich ihm zu und ruft ihn zu sich. Da ändert sich plötzlich die Stimmung. Die Menschen, die ihn zuvor noch links liegen gelassen hatten, ermutigen ihn: Hab Mut, steh auf, er ruft dich!“

In diesem blinden Bartimäus, der am Rand des Weges sitzt, der mit seiner ganzen Existenz buchstäblich am Boden ist, isoliert und abgeschnitten vom Leben der anderen, ohne Perspektive und ohne Hoffnung – in dieser Gestalt des Markusevangeliums spiegelt sich für mich das Lebensgefühl vieler Menschen unserer Tage. Viele Menschen sind regelrecht niedergedrückt angesichts dessen, was wir tagtäglich erleben. Die bedrückenden Nachrichten von Krieg und Gewalt im Nahen Osten, in der Ukraine und in vielen anderen Regionen sind beunruhigend und bedrohlich. Nur wenige hundert Kilometer von uns entfernt tobt seit über vier Jahren ein brutaler Stellungskrieg. Und viele, gerade auch junge Menschen haben Angst, dass der Krieg uns noch viel näher rücken könnte. Gewalt, Konflikte und Spannungen prägen auch das Leben in unserer Gesellschaft. Die wirtschaftliche Lage bereitet nicht wenigen Sorge mit Blick auf die eigene Zukunft. Viele Menschen haben nur noch wenig Hoffnung und verlieren den Mut.

Mutlos und niedergeschlagen waren auch die Jünger nach dem, was am Karfreitag geschehen war. All ihre Hoffnungen waren zerstört. Der, dem sie nachgefolgt waren, auf den sie alles gesetzt hatten, war gewaltsam aus ihrer Mitte gerissen worden. Die Jünger waren buchstäblich am Tiefpunkt ihres Lebens angelangt. Wie sollte es weitergehen? Was gab es für sie noch zu erwarten? In dieser niedergeschlagenen und hoffnungslosen Situation kommt es zu einer für alle unerwarteten Wendung: Der, der vor ihren Augen gestorben war, den sie begraben hatten, begegnet ihnen auf eine ganz neue und unerklärliche Weise – und doch so real, dass für die Jünger ohne jeden Zweifel feststeht: Es ist der Herr! Er ist nicht tot – er lebt und er ist mitten unter uns! Von dieser Ostererfahrung berichtet der Evangelist Markus: Er berichtet, dass Jesus Maria aus Magdala erschien, dass er den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus begegnete und dass er den Aposteln erschien als sie bei Tisch waren. Der dessen Existenz völlig ausgelöscht schien, der niedergedrückt und zertreten wurde – steht auf und lebt. Er tritt in den Kreis seiner Jünger und spricht sie an mit dem Friedensgruß: Friede sei mit euch! Der, der aufgestanden ist vom Tod, schenkt seinen mutlosen Jüngern neue Hoffnung und neuen Mut! Und er sendet sie, diese frohe Botschaft in die Welt zu tragen: Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!

Die Ostererfahrung der Jünger war der Anfang und der Ausgangspunkt einer ungeheuren Dynamik. Von diesem Erlebnis geht eine Kraft aus, die die Welt verändern kann und verändern will. Die Jünger sind Zeugen dieser neuen Wirklichkeit: Liebe und Barmherzigkeit sind stärker als Hass und Gewalt. Auch wenn es den Anschein hat, dass diejenigen die den Weg Jesu gehen, in dieser Welt immer wieder unter die Räder kommen – sie haben den Gott auf ihrer Seite, der diese Welt in der Kraft seiner barmherzigen Liebe zu Vollendung führen will und zur Vollendung führen wird – das hat er uns in seinem Sohn, in Jesus von Nazareth, gezeigt und in ihm hat er das Tor zu diesem neuen Leben für alle Menschen auf unwiderrufliche Weise geöffnet. Das ist unser Glaube. Das ist die frohe Botschaft, die die Jünger in die Welt getragen haben, die diese Welt verändern kann und auch immer wieder verändert hat.

Und auch wir, liebe Schwestern und Brüder, haben Anteil an dieser Sendung, Zeuginnen und Zeugen der frohen Botschaft von Jesus Christus in unserer Zeit zu sein und sie – wie die Jünger – in die ganze Welt zu tragen. Durch Taufe und Firmung gehören wir zu Jesus Christus, dem Auferstandenen, reihen wir uns ein in den Kreis seiner Jünger und werden wie sie als Zeugen der frohen Botschaft gesendet. Gott sei Dank gibt es diese Zeugen auch in unseren Tagen, denn diese Zeugen sind unverzichtbar, damit die frohe Botschaft auch in unsere gegenwärtige Situation hineingesagt wird und für die Menschen in ihrer verändernden und hoffnungsstiftenden Kraft konkret erfahrbar wird.

In meinem ersten Jahr als Bischof unserer Diözese bin ich vielen solchen Zeugen begegnet: Männern und Frauen, die sich in unseren Gemeinden engagieren, die Kinder und Jugendliche auf die Sakramente vorbereiten, auf Erstkommunion und Firmung, und so ihren Glauben an die junge Generation weitergeben. Engagierte Männer und Frauen, die ganz konkrete Zeichen gegen die Einsamkeit setzen, die für immer mehr Menschen – jung wie alt – zu einem existentiellen Problem wird: Indem sie Menschen besuchen oder sie in Gruppen und Kreisen zu den unterschiedlichsten Themen und Aktivitäten zusammenführen. Ich begegne Männer und Frauen, die sich für Geflüchtete einsetzen, sie begleiten und mit anderen in Kontakt bringen, die sich in den vielen Tafelläden engagieren, die einen Mittagstisch für die organisieren, die ganz auf sich allein gestellt sind – die aufmerksam sind für die Menschen an den Rändern unserer Gesellschaft und mit Kreativität und Engagement nach ganz konkreten Lösungen suchen. Und ich denke an die vielen, die sich über die Generationen hinweg im Netzwerk unserer weltkirchlichen Partnerschaften engagieren: Von den Sternsängern bis zu den Missionskreisen und den vielen jungen Menschen in unseren Freiwilligendiensten, die sich für ein Jahr in einem Projekt engagieren in Lateinamerika, Afrika oder Asien – und damit ein Zeichen setzen für globale Solidarität und Gerechtigkeit.

Als Christen sind wir aktive Zeitgenossen, die die Zeichen der Zeit aufmerksam wahrnehmen. Wir gestalten diese Welt und stehen nicht nur als kritische Beobachter am Rande. Wir führen Menschen zusammen, aus unterschiedlichen sozialen Gruppen und Milieus, anstatt zu polarisieren und zu spalten. Wir wollen unsere Gemeinden als Orte gestalten und entwickeln, an denen sich Menschen wohlfühlen und willkommen sind – und wir bringen uns ein in das Leben unserer Gesellschaft – in unseren Gemeinden und Dörfern, in Stadt und Land. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Christinnen und Christen in unserem Land weit über dem Durchschnitt der Bevölkerung ehrenamtlich engagieren – in allen Bereichen von Kirche und Gesellschaft – darauf bin ich als Bischof sehr stolz und ich möchte allen engagierten Männern und Frauen sehr herzlich danken für dieses wichtige Zeugnis! Wo Menschen den Glauben leben und davon Zeugnis geben, wächst die Kirche. Das war am Anfang so und das wird auch in Zukunft so sein. Wo es solche Zeugen der frohen Botschaft gibt, wird Hoffnung gestiftet – und diese Hoffnung ist ansteckend und macht den Menschen Mut aufzustehen und weiterzugehen.

Was willst du, das ich dir tun soll? – diese Frage stellt Jesu an den blinden Bartimäus! Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die Frage, die auch wir immer wieder mit Blick auf die Menschen stellen sollen, die uns begegnen, damit wir uns an ihren Bedürfnissen orientieren, ihre Sehnsucht ernstnehmen und sie so ganz in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stellen. „Was willst, das ich dir tun soll?“ – ist die Frage, die Jesus auch an uns stellt. Er ist mit uns, er begleitet uns auf unserem Weg, er zeigt uns den Weg. Wenn wir morgen beim Blutritt, die Heilig-Blut-Reliquie durch die Stadt und die Fluren tragen, dann wird genau das deutlich: Jesus Christus gibt uns Kraft und Halt. Er begleitet uns mit seinem Segen und hält seine Hand über uns. Das ist die Zusage, die für jeden von uns gilt und diese Zusage wollen wir den Menschen, denen wir begegnen, weitergeben: Denn der Auferstandene sendet auch uns, sein Licht in die Welt zu tragen. Und so wollen wir nun dieses Licht in die Welt hinaustragen, damit es die Dunkelheit auch unserer Tage durchbricht und zum Licht der Hoffnung und der Ermutigung wird: Hab Mut, steh auf, denn der Herr ruft dich!